

# Die Illusion von der Geschlechtergerechtigkeit

Im Gespräch mit der Professorin Evelyn Ferstl über die #metoo-Debatte, Sexismus und sexuelle Gewalt.

Die #metoo-Debatte über Sexismus und sexuelle Gewalt erreichte Anfang des Jahres auch Deutschland, nachdem sich in den USA unzählige Frauen zu Wort gemeldet hatten, die Opfer von Übergriffen oder Vergewaltigungen waren. GIF hat sich dazu mit der Professorin Evelyn Ferstl unterhalten, die in Freiburg einen Lehrstuhl für Kognitionswissenschaft und Genderforschung innehat.



Evelyn Ferstl wundert sich über den Hype, den #metoo ausgelöst hat: „Mich verblüfft an der #metoo Debatte, dass so getan wird, als sei das ein neues Thema.“ Für Sie ist sexuelle Gewalt allgegenwärtig: „Es ist naiv zu glauben, dem wäre nicht so.“ Zwar habe sich die Situation der Geschlechterverhältnisse seit 1968 gebessert, die Gesellschaft sei mehr sensibilisiert als früher – trotzdem bestünden weiterhin Übergriffe. „Auch deshalb gibt es Gleichstellungsbeauftragte“, sagt sie und verweist auch auf die #Aufschrei-Debatte, die schon 2013 Sexismus thematisiert hatte.

## Die Antennen für subtile Gewalt scheinen abgestumpft

Wir kommen darauf zu sprechen, dass Frauen heute weitgehend selbstbestimmt leben können. Die Gefahr, die Ferstl jedoch sieht, ist, dass junge Frauen heute die subtile Diskriminierung nicht mehr wahrnehmen. „Die Antennen scheinen mir abgestumpft“, sagt sie. Sie hat den Eindruck, „dass junge Frauen heute nicht so schnell die strukturelle Gewalt erkennen oder durchschauen, weil sie sich der Illusion hingeben, dass bereits Geschlechtergerechtigkeit herrsche“.

Die Ursachen für ungleiche Machtverhältnisse? Ohne zu Zögern sagt sie: „Eine immer noch vorherrschende Unterrepräsentanz von Frauen in Machtpositionen.“ Allein an den Unis werden rund 75% der Professuren von Männern belegt. Die Machtausübung fängt im Kleinen an. Subtile Übergriffe sind für Ferstl vermeintlich witzige Bemerkungen zum Aussehen oder das Suggestieren von Privatheit bzw. das Verhindern eines öffentlichen Raumes. „In den USA“, so erzählt sie, „halten männliche Professoren Besprechungen mit ihren Studierenden nur mit einer geöffneten Tür und einer weiteren Person in der Nähe, um sicherzustellen, dass private



Intimität und Übergriffigkeit nicht aufkommen können.“ Sie selbst lässt ebenfalls die Türe offen bei Gesprächen mit Studierenden. Ihr Ratschlag an Männer: „Sensible Männer laufen einer Frau bei Dunkelheit nicht hinterher, sondern überholen sie oder gehen auf die andere Straßenseite“, so Ferstl.

### Nein ist Nein ist Nein ist Nein!

Ist man in den USA also sensibler als bei uns? Klares Ja. Denn dort herrscht eine ganz andere Klagekultur als bei uns. In Deutschland gibt es erst seit zwei Jahren das neue Sexualstrafrecht, das unter dem Stichwort „Nein ist Nein!“ bekannt wurde. Grabschen oder sexuelle Belästigung sind nun strafbar, auch ohne explizite Gewaltanwendung. Frauendfeindlich motivierte Straftaten werden bei uns jedoch noch nicht als eigene Kategorie von Haßkriminalität betrachtet. Hasskriminalität entsteht durch Vorurteile und jetzt kommt Sprache ins Spiel. Denn Sprache leistet die Grundlagen – oft unbewusst – für Vorurteile gegen Frauen, Schwule, Juden, Moslems oder wen auch immer.

### Der Untergang des Abendlandes oder fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Damit sind wir beim gendergerechten Sprechen angekommen. „Mich verblüfft, wie emotional das immer noch von Männern debattiert wird“, schmunzelt Ferstl über die vermeintliche Angst vor dem Untergang des Abendlandes und all den anderen Ängsten, die artikuliert werden, wenn Frauen eine geschlechtergerechte Sprache einfordern. Sie glaubt: „Männer haben nach wie vor Angst, von ihren Privilegien abzugehen.“ Ferstl möchte mit dem Sprachgebrauch eingefahrene Geschlechterrollen aufbrechen und bringt ein Beispiel: „Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker“. Frauen sind automatisch mitgedacht. Sind sie das wirklich? Ferstl erzählt, dass wir uns jedoch zunächst männliche Apotheker und Ärzte vorstellen und diese erst in einem zweiten Schritt zu den weiblichen Be-

rufen umformen. „Die Uminterpretation zu Ärztinnen und Apothekerinnen ist kognitiv deutlich aufwändiger und braucht eine längere Reaktionszeit“, so Ferstl und verweist auf psycholinguistische Experimente. Egal ob die Sportler, Vegetarier oder die Ärzte – das Gehirn geht von Männern aus. Selbst wenn Frauen sagen, sie fühlten sich nicht ausgeschlossen, hält dies den Untersuchungen nicht stand. Im MRT zeigt sich das Gehirn irritiert. Ein anderes Beispiel: „Die Erzieher gehen spazieren. Eine der Frauen hat einen Regenschirm dabei.“ Das ruckelt mächtig in den Gehirnkurven. Der Satz, so die Forschung, wird von allen als grammatikalisch falsch bezeichnet, ist aber eigentlich richtig, da ja maskuline Personenbezeichnungen generisch – also allgemein – verwendet werden. Die Psycholinguistikerin Ferstl betont: „Sprache erzeugt immer eine Vorstellung und beeinflusst das Denken. Daher ist der Einfluss der Sprache nicht zu unterschätzen.“ Für die Professorin lässt sich mittels Sprache bereits von Kindesbeinen an Diversität und Gleichberechtigung lernen und trainieren. „Damit legen wir den Grundstein für eine weltoffene Gesellschaft“, sagt Ferstl und kritisiert das zunehmende Gendermarketing, das Mädchen zu Prinzessinnen konstruiert und Jungs zu Supermännern. Webseiten wie pinkstinks.de oder goldener-zaunfahL.de halten hier erfreulicherweise mit piffigen Kampagnen dagegen. Ist in Zeiten von #metoo flirten überhaupt noch möglich? „Natürlich“, sagt Ferstl, „soviel soziale Kompetenz sollte möglich sein, um zu erkennen, ob sich das Gegenüber wohl fühlt oder nicht.“

### Die Autorin



**Antigone Kiefner**  
Freie Journalistin. Seit Herbst 2016 bei den GRÜNEN. Sie freut sich über den über-vollen Ringelotzenbaum in ihrem Garten.

# Jedes Rad kann ein JobRad sein



**JOBRAD**

Das Dienstfahrrad-Konzept

www.jobrad.org

## REPORTAGE

# Geflüchtete Frauen und Familien in Deutschland

Kerstin Schlechtendahl, Teamleiterin Migration beim Deutschen Roten Kreuz Freiburg, über die besondere Situation der Frauen unter den Asylantragsstellenden



Copyright: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

**In der Flüchtlingsdebatte ist fast ausschließlich von jungen Männern die Rede, dabei machte die Gruppe 18- bis 30-jähriger Männer im Jahr 2017 nur noch rund ein Fünftel der Ankommenden aus. Unter den Asylantragsstellenden sind viele Frauen und Kinder. Über deren besondere Situation sprachen wir mit Kerstin Schlechtendahl, Teamleiterin Migration beim Deutschen Roten Kreuz Freiburg.**

**D**as DRK stellt den Sozialdienst für die Flüchtlingsunterkünfte am Kappler Knoten, in der Bissierstraße, der Besanconallee, der Mooswaldallee und, im Trägerverbund mit Caritas und Diakonie, in der Landeserstaufnahmestelle. Ein besonderer Schwerpunkt des DRK ist traditionell der Suchdienst – die Suche nach vermissten Angehörigen – und, eng damit verbunden, die Beratung bei Fragen der Familienzusammenführung. Schlechtendahl berichtet: Der Familiennachzug nach Deutschland findet nur in sehr kleinem Stil statt und Zusammenführungen ziehen sich

oft über Jahre hin. Für Frau Schlechtendahl kein haltbarer Zustand, denn: „Das Recht auf Familie ist ein Grundrecht.“ Frauen sind häufig nur mit einem Teil der Familie nach Europa gekommen, die älteren Kinder leben noch in der Heimat. Auch weil ein wirkliches Ankommen in Deutschland schwer ist, wenn einen täglich die Sorge um die Familie umtreibt, kritisiert die Teamleiterin die Einschränkungen beim Nachzug. Eine Hürde für viele Flüchtlingsfamilien ist auch die Notwendigkeit eines schriftlichen Ehenachweises. In manchen Ländern werden Ehen nur mündlich geschlossen oder Dokumente sind verloren gegangen. Von Zweitehen, die mancherorts legal sind, ganz zu schweigen. Wird eine Frau in Deutschland nicht als Ehefrau anerkannt und gelten ihre Kinder somit als unehelich, kann das für sie auch zum Problem in einem traditionell geprägten familiären Umfeld werden. Das DRK behandelt bei der Flüchtlingssozialarbeit Frauen und Männer grundsätzlich gleich. Es begleitet sowohl die Erstversorgung der Ankommenden als auch im zweiten

